

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 64 (1997)

Artikel: Zum 50. Todestag eines bedeutenden amerikanischen Wirtschaftswissenschafters : Irving Fisher (1867-1947)
Autor: Vogt, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum 50. Todestag eines bedeutenden amerikanischen Wirtschaftswissenschafters: Irving Fisher (1867–1947)

Arthur Vogt

Laut Nobelpreisträger Tobin gilt Irving Fisher als grösster amerikanischer Nationalökonom. Fisher hat grundlegende Werke über Zins, Kapital, Einkommen und Steuern verfasst.

Er hatte ursprünglich Mathematik studiert und war zuerst Mathematikprofessor an der renommierten Yale University, wechselte aber später an die Wirtschaftsfakultät. Fisher war ein früher Monetarist und Pionier in der Anwendung der Mathematik in den Wirtschaftswissenschaften. Schon Anfang dieses Jahrhunderts wollte er eine entsprechende wissenschaftliche Vereinigung errichten, fand jedoch damals noch keine Anhänger. 1930 gründete er schliesslich zusammen mit dreissig Kollegen die bekannte Ökonometrische Gesellschaft und wurde deren erster Präsident.

Da Fishers nationalökonomische Theorien, die er in unzähligen Schriften darlegte, für Laien recht schwer verständlich sind, soll im folgenden eher auf die vielseitigen Interessen Irving Fishers hingewiesen werden.

Erlebnisse in der Schweiz

Das junge amerikanische Ehepaar Fisher erhielt von den vermöglichen Eltern der Braut eine einjährige Europareise geschenkt, die sie auch in die Schweiz führte. Fisher schrieb am 1. Juli 1894 von Chexbres aus an seine Mutter: «Die Schweizer kommen uns nach Paris sehr aufgeschlossen vor. Sie sind unabhängig, aufrichtig und selbstbewusst, sogar die Kellner.»

Auf einem Ausflug von Lauterbrunnen über Frutigen und die Gemmi nach Zermatt brachten die Wasserfälle und Wasserbecken mit ihren Zu- und Abflüssen Fisher auf einen Vergleich: Der grundlegende Unterschied zwischen Kapital und Einkommen in der Wirtschaft ist im wesentlichen der

gleiche wie zwischen dem Wasser im Sammelbecken und seinen Zu- und Abflüssen. Die Unterscheidung zwischen stehenden und fliessenden Grössen, die in der Buchhaltung Tradition hat und die der Astronom Newcomb ebenfalls verwendete, wurde dann auch in der Nationalökonomie eingeführt.

Gesundheitsfragen

Irving Fisher erkrankte, kaum als Professor an die Yale University gewählt, an Tuberkulose. Er musste mehrere Jahre in einem Sanatorium in der gesunden Bergluft Arizonas verbringen. Die Ärzte sagten ihm einen frühen Tod voraus. Doch Fisher nahm den Kampf gegen die Krankheit auf und besiegte sie schliesslich. Durch seine persönlichen Erfahrungen motiviert, verfasste er den Gesundheitsratgeber «How to live», von dem seither in 90 Auflagen 4 Millionen Exemplare verkauft worden sind. Fishers Erkenntnisse sind darin in 16 Regeln betreffend Luft, Nahrung, Gifte und Tätigkeiten zusammengefasst.

Ein Kapitel dieses Ratgebers befasst sich mit der Präventivmedizin. Fisher selber suchte mit seiner Familie regelmässig als Vorsorgemassnahme die Klinik des Dr. Kellogg auf (heute noch bekannt wegen seiner «Flöckli»). Zum Erstaunen der andern Strassenbenützer pflegte Fisher zusammen mit einem Mitarbeiter durch den Wohnort zu «joggen». Seine privaten Gäste forderte er jeweils zu sportlicher Betätigung im Park seiner Villa auf.

Bereits 1916, als in Amerika noch kaum über Krankenversicherung diskutiert wurde, sprach Fisher in einer Rede vor der Vereinigung für Arbeitsrecht von der Notwendigkeit solcher Versicherungen. Auf diesem Gebiet verband sich sein Interesse an Gesundheitsfragen mit seinen Bemühungen um allgemeine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Bevölkerung.

Umweltfragen

Für Fisher war die Bewahrung der natürlichen Umwelt schon früh ein grosses Anliegen. Den Wald betreffend forderte er zum Beispiel, dass nur soviel Holz genutzt werde, wie nachwächst.

Er behandelte auch das Problem der nicht erneuerbaren Ressourcen und erwies sich durch den Einbezug ökologischer Überlegungen zu seiner Zeit als vorausblickender Ökonom:

- Bei der Ausbeutung soll sowenig Schaden wie möglich angerichtet werden.
- Es soll nur soviel wie unbedingt nötig ausgebeutet werden, damit auch für zukünftige Generationen etwas übrig bleibt.
- Es soll nach Ersatz geforscht werden, der die ausgebeuteten Substanzen substituieren kann.

Öl sollte zum Beispiel aus Schiefer gewonnen werden können. An der Lösung solcher technischer Probleme müsse ständig gearbeitet werden.

Arbeitsfragen

Fisher war unbezahlter Berater etlicher amerikanischer Präsidenten, mit denen er eine umfangreiche Korrespondenz führte.

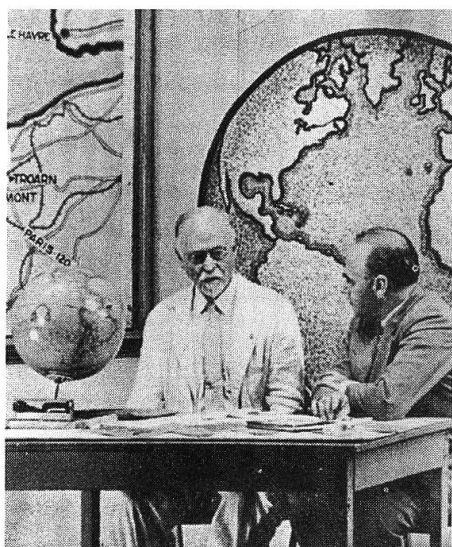
Auch mit bekannten Persönlichkeiten wie Keynes und Einstein stand er in Briefkontakt. In Fishers Nachlass, der in der Universitätsbibliothek Yale aufbewahrt wird, fand sich ein Schreiben Einsteins vom 10. Februar 1933 zum Thema Arbeitslosigkeit.

Der Atomphysiker äusserte sich gegenüber dem Nationalökonom:

«... Ich bin überzeugt, dass wir gegenwärtig vor einer neuen Situation stehen. Es genügt heute ein Bruchteil der früheren Arbeitsstunden, um alle als notwendig und wünschenswert betrachteten Verbrauchsgüter für alle zu erzeugen. ... Ohne ausgleichende gesetzliche Massnahmen wird die Wirtschaft nicht imstande sein, alle verfügbaren Arbeitskräfte zu absorbieren und so einigermaßen gleichmässige Kaufkraft im Publikum zu erzeugen. ... Ich behaupte nicht, dass das Überangebot an Arbeitskraft neuen Datums sei. Aber früher beruhte es auf schlechter Verteilung des Bodens und anderen Missbräuchen, nicht aber auf den fundamentalen Gegebenheiten der Wirtschaft.» Einstein postulierte unter anderem Arbeitszeitverkürzungen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Fisher verwendete bereits 1932 in einem Text über Wirtschaftsfragen die Bezeichnung «technologische Arbeitslosigkeit», ein angesichts der seit den dreissiger Jahren erzielten grossen Produktivitätssteigerung immer noch aktueller Begriff.

Geschäftliche Tätigkeiten



Fisher versuchte stets, mit Erfindungen Geld zu verdienen. Schon als Gymnasiast entwarf er ein Klavierzubehör, das er patentieren liess. Im Sanatorium kreierte er ein Spezialzelt für Lungenkranke. Später erfand er einen Campingstuhl. In hohem Alter entwickelte er eine neuartige mathematische Abbildung der Kugel auf eine Ebene, die er zur Herstellung von Landkarten benutzte. Links auf nebenstehendem Bild präsentiert er seine neue Weltkarte 1945 im Fernsehen.

Fishers wichtigste Erfindung war das «Index Card System» (eine Art Hängeregistratur-Vorrichtung). Aus dem Fabrikationsbetrieb entstand später die Weltfirma Remington Rand, in deren Aufsichtsrat Fisher bis an sein Lebensende blieb. Die Einkünfte investierte er vor allem in Aktien, belehnte diese und kaufte zusätzliche Aktien. Das empfahl er, privat und in öffentlichen Vorträgen, auch andern Interessierten. Mit diesem Verhalten erzielte Fisher vor dem Börsenkrach 1929 ein Vermögen von 10 Millionen Dollar. Nach dem Crash hatte er eine halbe Million Schulden, wovon er sich finanziell nie mehr ganz erholte.

Der Autor dieses Artikels befasst sich als Mathematiker (gegenwärtig beim Bundesamt für Sozialversicherungen tätig) seit über zwanzig Jahren mit der mathematischen Theorie der Preisindices. Fishers Bücher von 1911 und 1922 zu diesem Thema haben ihn wesentlich beeinflusst. Ein Band mit dem Titel «The Making of Tests for Index Numbers. Mathematical Methods in Descriptive Statistics» wird im Frühjahr 1997 – zum 50. Todestag von Irving Fisher – im Physica-Verlag in Heidelberg herauskommen, Mitverfasser der Studie ist J. Barta.

Adresse des Autors:

Arthur Vogt, Dr. math., Ahornweg 16, 3400 Burgdorf